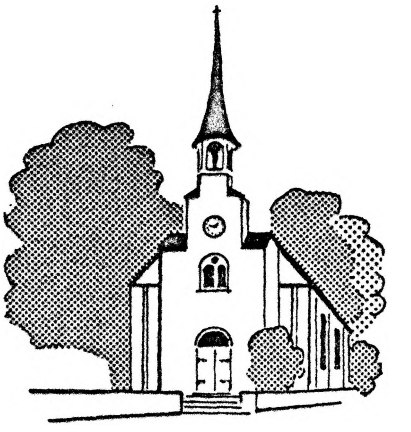
Nr. 4 / Dezember 1988

DORFPORTRÄT



Mitteilungen
des Heimatvereins Pech e.V. (HVP)

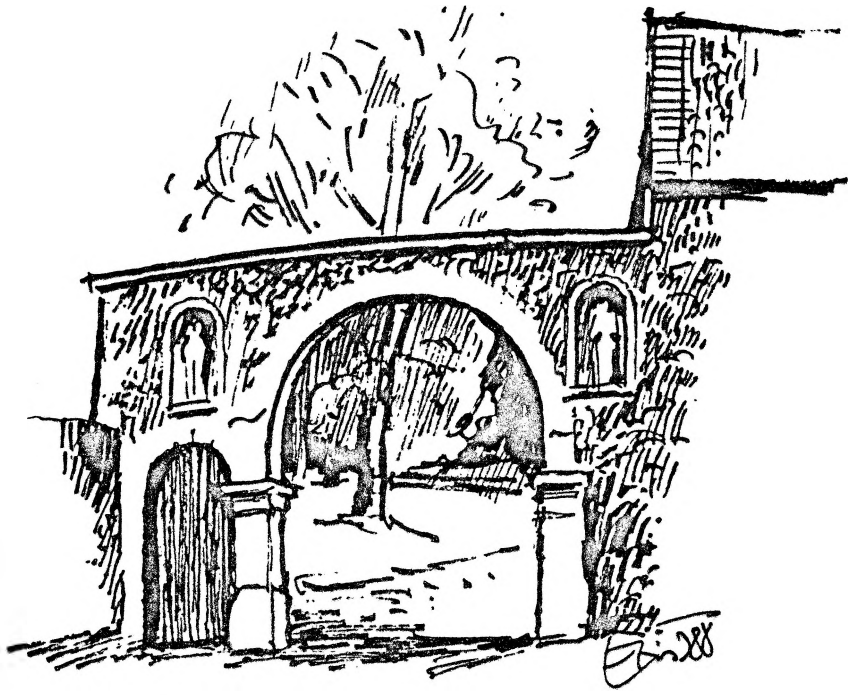
Das Kloster Marienforst

Die Landstraße L 158 von Bad Godesberg nach Pech, Villip und Meckenheim ist eine stark belastete Straße. Sie folgt dem Lauf des Godesberger Baches und führt unmittelbar vorbei am Gut Marienforst. Diese alte Klosteranlage befindet sich zwar schon auf Bonner Stadtgebiet, aber immerhin noch so nah zu den Grenzen von Wachtberg und Pech, daß eine kurze Betrachtung zu den Gebäuden und ihrer Geschichte im Rahmen des Dorfporträts gerechtfertigt ist.

Die Klosteranlage

In alten Zeiten war das Marienforster Tal ein Ort der Stille und der Einkehr, ein Refugium der Frömmigkeit. Vom ehemaligen Klosterbereich sind heute vor allem die mächtigen Umfassungsmauern zu sehen, die zur L158 mit Stützpfeilern gesichert sind. Eine Fachwerkscheune mit hohem Satteldach ist direkt in die Mauer einbezogen. Das Haupttor besteht aus einem großen Eingangsbogen, der zur Einfahrt für Pferd und Wagen bestimmt und durch eine hölzerne Flügeltür zu verschließen war. Die schmale Pforte war dagegen der Klosterzugang für die zu Fuß kommenden Gläubigen. Über dem Eingang sind zwei Nischen zu sehen, in denen noch in den fünfziger Jahren Figuren der hl. Birgitta und des hl. Benedikt standen - sie wurden leider gestohlen. Wenn man den gepflasterten Hof betritt, gewinnt man den Eindruck eines recht geschlossenen Ensembles. An die Scheune und die Ställe schließen sich verschiedene Wohn- und Remisengebäude an. Dazwischen liegt der älteste noch erhaltene Teil der gesamten Anlage aus dem 17.Jahrhundert, das aus Feldsteinen gemauerte und verputzte Äbtissinnenhaus. Dahinter befand sich die längst abgerissene Klosterkirche. Auf dem Hof gibt es eine kleine Wasserstelle, die von einem verdeckten Quellzufluß gespeist wird. Unmittelbar vor dem Kloster fließt der Godesberger Bach, der bei Arzdorf entspringt und in Plittersdorf in den Rhein mündet.

Herausgegeben vom Arbeitskreis 'Dorfporträt' des Heimatvereins Pech
5307 Wachtberg - Pech



1 Alte Torzufahrt zum Innenhof des Klosters Marienforst in der noch vorhandenen Umfassungsmauer

Gegenüber der Klosteranlage fällt der von hohen Bäumen umstandene und von einem Abzweig des Godesberger Baches gespeiste Mühlteich auf. Mit seinem Wasser wurden die unterhalb gelegenen Brungs- und Brenigmühlen betrieben. Innerhalb der Klostermauern liegt noch ein altes Backhaus. Die gesamte Anlage steht unter Denkmalschutz. Der Denkmalwert der alten Bachbrücke und des ehemaligen Gesindehauses gegenüber dem Kloster ist in letzter Zeit im Zusammenhang mit Straßenbauplänen in Frage gestellt worden. Im Klosterhof ist ein gerade erst einhundert Jahre altes Wohngebäude mit neoromanischem Turm zu sehen. Es dient als Residenz des Botschafters von Indien.

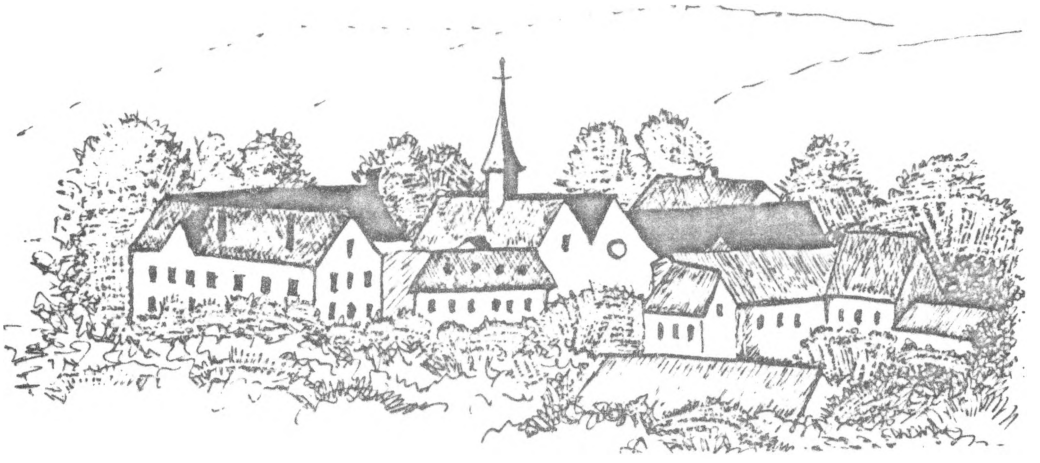
Die erste Klostergründung

Die Gründung als Nonnenkloster Kottenforst erfolgte um 1150 von Füssenich (bei Zülpich) aus - das genaue Datum ist nicht überliefert. Prämonstratenserinnen ließen sich hier nieder, um nach der Ordensregel des Norbert von Xanten zu leben. Aus vielen Urkunden, die heute im Staatsarchiv Düsseldorf aufbewahrt werden, wissen wir von Schenkungen an dieses Kloster, vor allem in Form von Ackerland, Wald und Weinbergen. Der Kölner Erzbischof Konrad von Hochstaden wies 1249 seine Schultheißen an, dem Kloster Kottenforst alle Steuern zu erlassen. Diese und andere Verfügungen oder Sonderregelungen sicherten dem Kloster eine gewisse wirtschaftliche Unabhängigkeit. Auf der anderen Seite können wir uns heute aber nur noch schwer die Unsicherheiten und Gefahren vorstellen, die die Menschen außerhalb der mit Mauern und Türmen gesicherten Städte auszustehen hatten. Aus Angst vor Über-

fällen durchziehender Söldnerhorden flüchteten die Nonnen des Klosters Kottenforst, das ja unmittelbar an einer wichtigen Heerstraße lag, häufiger in das dichte Waldgebiet von Wattendorf. Die Wattendorfer Mühle, zwischen Bad Godesberg und Wachtberg-Pech gelegen, hat den Namen dieses längst verschwundenen Dorfes bis heute bewahrt. Wenn die Gefahr vorüber war, kehrten die Nonnen zurück, mußten jedoch oft Ländereien verkaufen, um die Schäden an den Klostergebäuden zu beheben.
Trotz solcher Rückschläge kannte das Kloster Kottenforst keine wirtschaftlichen Nöte. Der offensichtlich beachtliche Wohlstand hatte aber auch seine Schattenseiten: Die Nonnen weigerten sich, die vorgeschriebene Klausur zu halten und ein den Ordensregeln entsprechendes Klosterleben zu führen. Damit war der geistige Verfall unaufhaltsam geworden. Das Kloster Kottenforst wurde für die Gläubigen ein solches Ärgernis, daß der Kölner Erzbischof Dietrich II. sich gezwungen sah, das Kloster im Jahre 1450 aufzuheben. Den Nonnen wurde freigestellt, sich eventuell anderen religiösen Gemeinschaften anzuschließen.

Die zweite Klostergründung

Noch im gleichen Jahr 1450 wurde das Kloster mit seinem gesamten Besitz als Kloster Marienforst dem Orden der Birgitten übergeben. Die Stifterin dieses Ordens, die hl. Birgitta, stammte aus Schweden und war mit dem schwedischen Königshaus verwandt. Im Jahre 1370 hatte sie einen Doppelorden gegründet, dem Nonnen und Mönche angehörten. Während die Orden der Franziskaner und Dominikaner jeweils eigene Nonnen- und Mönchsklöster stifteten, kannten die Klöster des Birgittenordens diese Aufteilung nicht. Die Klosteranlagen bestanden jedoch immer aus streng getrennten Trakten für den Nonnen- und den Mönchsbereich. Beim Gottesdienst saßen die Nonnen immmer im oberen Chor, um nicht gesehen zu werden. Auch durften sie die Klausur nie verlassen. Die Mönche nahmen die geistlichen Dienste im Gottesdienst wahr, besorgten auch den Feldbau und führten Verhandlungen mit den weltlichen Behörden. Im Kräutergarten, wo die Heilmittel für die Klosterapotheke gezogen wurden, in der Bäckerei, in den Werkstätten der Schneider, Schuster und Sattler, in den Obstgärten und Ställen wurden aber auch immer Laien unterwiesen und beschäftigt. Jedes Kloster war eine selbständige Wirtschaftseinheit, die für alle Bedürfnisse des täglichen Lebens sorgen konnte.
Seit dem 12. Jahrhundert hatte es überall in Europa große Frömmigkeitsbewegungen gegeben. Die anfangs noch wenigen Frauenklöster standen zunächst nur Damen aus dem Hochadel offen. Erst im späteren Mittelalter drängten auch Frauen aus dem niederen Adel, Patrizierinnen oder Angehörige der bürgerlichen Schichten ins Kloster. Neben den religiösen Anliegen standen mitunter auch wirtschaftliche Motive: Die Frauen suchten Geborgenheit und so-



2 Älteste erhaltene Gesamtansicht des Klosters Marienforst, umgezeichnet nach der Darstellung im Flurkartenatlas von Mathias Ehman von 1759, erschienen in '1100 Jahre Muffendorf 888 - 1988', Bonn - Bad Godesberg 1988.

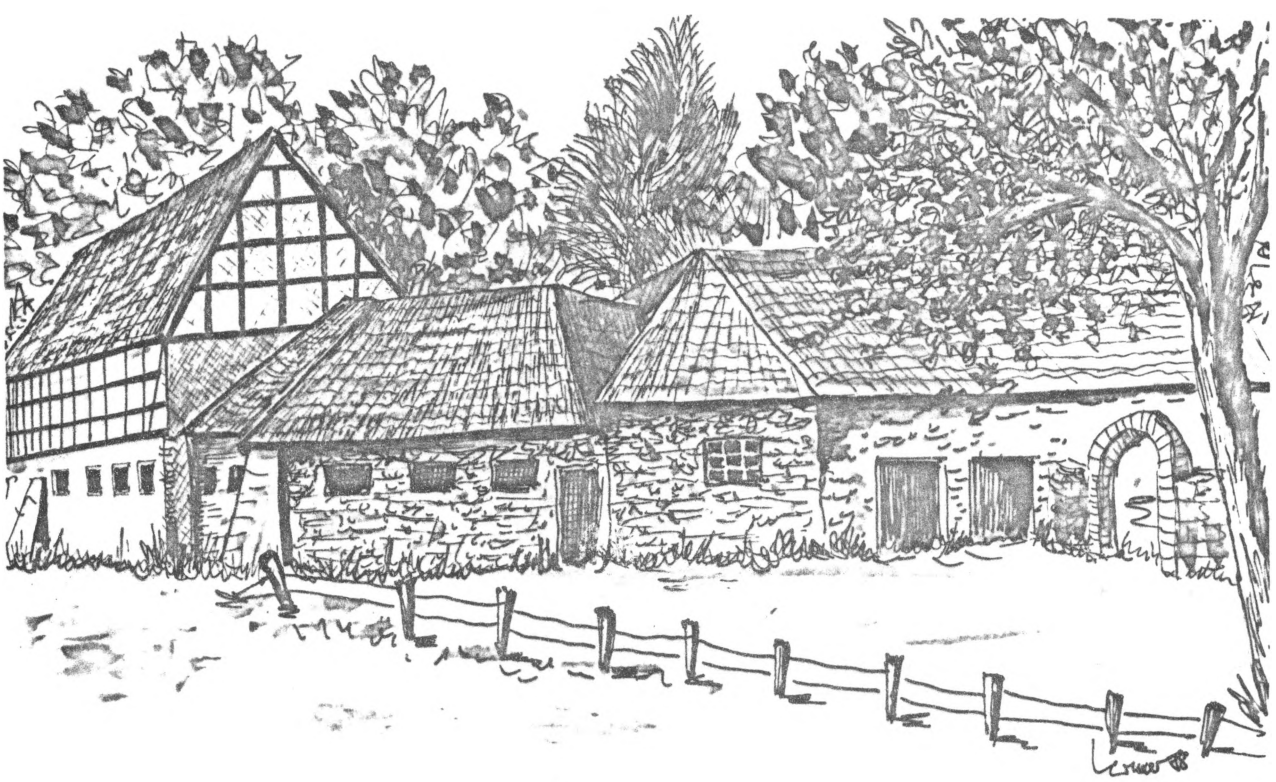
ziale Sicherheit auch außerhalb der Ehe. Der Eintritt in ein Kloster erfolgte oft schon im Kindesalter. Aber auch verwitwete oder von ihren Männern verlassene Frauen fanden Aufnahme in einer klösterlichen Gemeinschaft.

Auch dem neugegründeten Kloster Marienforst flossen durch Schenkungen oder Erbvermächtnisse beträchtliche Besitztümer zu. Aber immer wieder brachten durchziehende Söldnerhaufen auch Drangsal und Not. In den Kriegen der Reformationszeit flohen die Mönche und Nonnen in die Stadt Köln oder auch ins Bergische Land. Auf der gut befestigten Burg Landskrone an der unteren Ahr deponierte die Äbtissin von Marienforst alle Urkunden und Siegel, die die Besitztümer des Klosters dokumentierten und nicht verlorengehen durften.
Als die Klosterinsassen nach der Zerstörung der Godesburg durch bayerische Truppen (1583) wieder nach Marienforst zurückkamen, fanden sie das Kloster ausgebrannt vor. Im Jahre 1618 brach der Dreißigjährige Krieg aus, der auch in unserem Raum Schrecken und Zerstörung brachte. Noch zweimal brannte das Kloster ab, und mehrfach wurden die Gebäude geplündert.
Das öffentliche Leben im 17. Jahrhundert war weithin vom Terror der Hexenprozesse und von großen Epidemien bestimmt, unter denen die Pest besonders viele Opfer forderte. Um so wichtiger erschien den Menschen die geistliche Hilfe. Das Kloster Marienforst besaß eine Reliquie des hl. Sebastian, der als Nothelfer gegen die Pest galt. Zahlreiche Wallfahrten sind aus der umliegenden Region zur Sebastiankapelle in Schweinheim und zur Sebastianreliquie in Marienforst unternommen worden. Es ist überliefert, daß im Jahre 1654 in Königswinter mehr als 300 Menschen an der Pest starben und die Epidemie

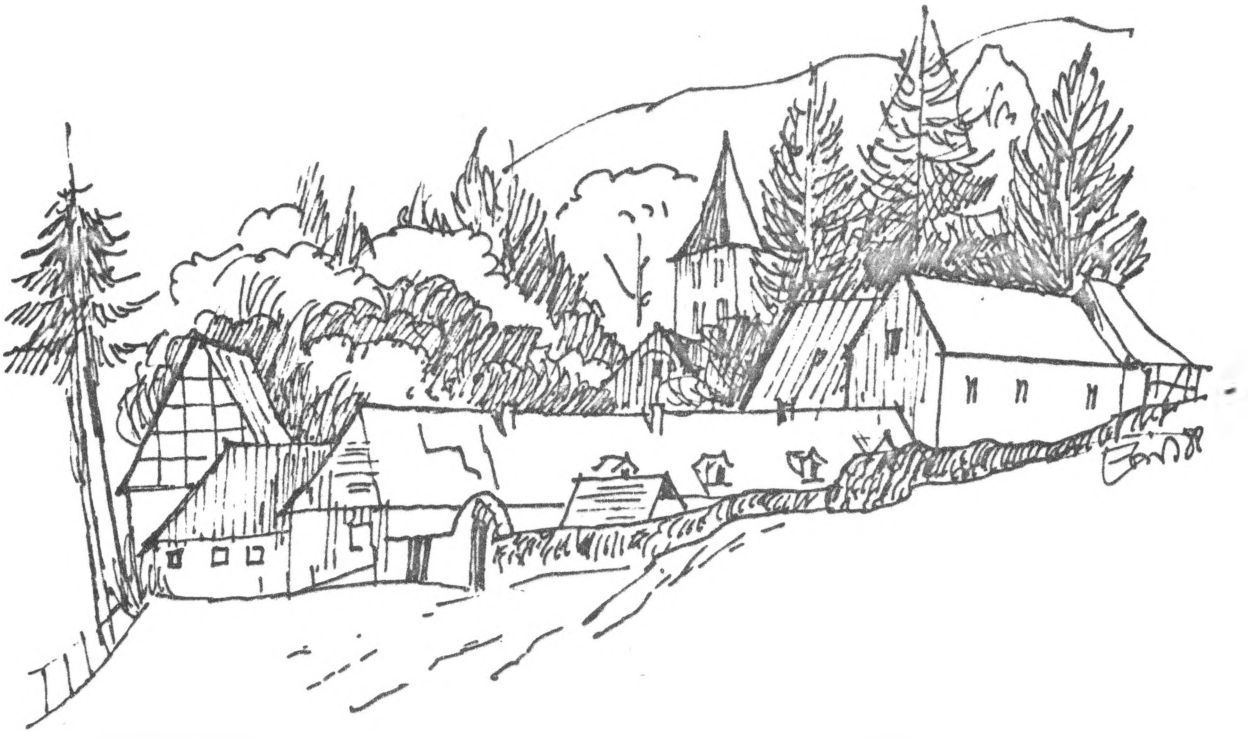
erst zum Ende kam, als eine Wallfahrt zum Kloster Marienforst unternommen worden war. Die Klosterchronik berichtet ferner von großen Naturkatastrophen wie Hagelschlag oder Hochwasser, die gewöhnlich zu Hungersnot und Teuerung führten.

Die jüngere Klostergeschichte

In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts lebten in Marienforst etwa 100 Menschen. Der Besitz war beträchtlich. Während der französischen Réunionskriege unter Ludwig XIV. plünderte die Soldateska die Klöster Kreuzberg und Marienforst aus. Im 18. Jahrhundert verübte ein Hannoversches Korps in der Zeit des Siebenjährigen Krieges einen Raubüberfall auf Kloster Marienforst. Aber schon kurze Zeit darauf waren die Nonnen, denen die Wirtschaftsführung des Klosters oblag, wieder imstande, einem Bürger aus Linz 1177 Rheintaler zu borgen - eine für die damalige Zeit durchaus bedeutende Summe. Als Sicherheit erhielt das Kloster Weingärten und Ackerland. Im Jahre 1786 wandelte der Kölner Kurfürst die von ihm gegründete Bonner Akademie in eine Universität um. Alle Klöster aus dem kurfürstlichen Hoheitsgebiet mußten dafür einen Geldbetrag aufbringen. Während das Kloster Nonnenwerth jährlich nur 16 Rheintaler zu zahlen hatte, fiel auf das ungleich reichere Kloster Marienforst eine Jahreszahlung von 200 Rheintaler. Aus der Zeit der französichen Besatzung des Rheinlandes nach der Revolution 1789 liegt eine Aufstellung des Marienforster Klostereigentums vor. Der Bestand an wertvollem Kirchengerät war infolge der zahlreichen Raubüberfälle nur gering. An Ge-



3 Teilansicht des Klosters Marienforst (heutiger Zustand der Anlage)



4 Gesamtansicht des Klosters Marienforst von Osten (heutiger Zustand der Anlage)

bäuden gab es im Klosterbereich ein Waschhaus, ein Brauhaus, eine Schmiede, ein Kelterhaus, eine Weberei, Ställe und eine Bibliothek. Die Klosterkirche war kurz zuvor neu hergerichtet worden. Zu dieser Kirche hat der Bonner Chemiker Ferdinand Wurzer folgende Begebenheit überliefert:
Im Sommer 1790 traf er zusammen mit einigen Freunden den damals zwanzigjährigen Ludwig van Beethoven am Godesberger Brunnen. Wurzer erzählte Beethoven, der in Bonn Mitglied des kurfürstlichen Orchesters und Hoforganist war, von der neuen Orgel in der Marienforster Klosterkirche und bat ihn, sie doch einmal auszuprobieren. Beethoven willigte ein und spielte Themata, die ihm die Gesellschaft aufgab. Alle Beteiligten waren tief beeindruckt. Nur zwei Jahre später traf Beethoven in der Godesberger Redoute mit Josef Haydn zusammen und folgte ihm nach Wien.

Am 4.Juli 1802 wurde das Kloster Marienforst im Wege der Säkularisation aufgehoben. Der gesamte Besitz verfiel an den Staat oder wurde an Privatleute verkauft. Die meisten Gebäude wurden in den Folgejahren abegrissen, darunter auch die Klosterkirche. Ihre drei wertvollen Renaissancealtäre wurden in die Kirche von Oberbachem gebracht. Der klösterliche Grundbesitz wurde vom Preußischen Staat erst nach 1818 veräußert. Das heute noch bewirtschaftete Gut hat verschiedenen Familien gehört.

Text: Hildegard Hubatsch Illustrationen: Eleonore Bischoff (1,4)